

Max Köhler: Freidenker, Sozialist, Antifaschist. Ein Leben für politische Ideale.

Autor: Manfred Isemeyer

Max Köhler wird am 26. Juli 1897 in Berlin-Friedrichshain als Sohn eines Webers geboren. Nach mit Auszeichnung bestandener Gesellenprüfung geht er der Tätigkeit eines Tischlers nach. Schon früh interessiert er sich für Politik und tritt im Oktober 1911 als Vierzehnjähriger einer sozialdemokratischen Arbeiterjugendgruppe bei. Am 1. Oktober 1915 wird er Mitglied der SPD. In Berlin gehört Köhler der Spartakusgruppe an und beteiligt sich im April 1916 an der Gründung des Jugend-Bildungsvereins Groß-Berlin, dessen Vorsitzender er eine Zeitlang ist.

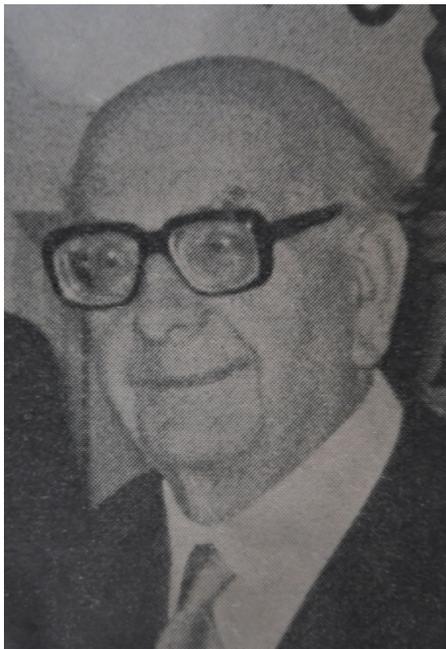
Nach Ausbruch des 1. Weltkrieges engagiert sich Max Köhler gegen Militarismus und Krieg. 1916 ist er Teilnehmer einer Antikriegsdemonstration auf dem Potsdamer Platz, auf der Karl Liebknecht spricht. Wenig später wird er verhaftet und 1917 wegen Kriegsdienstverweigerung zu sechs Jahren Haft verurteilt, die er in der Militärfestung in Wesel, dann in Münsterlager absitzen muss.

Durch die Novemberrevolution 1918 befreit gehört Köhler zu den Mitbegründern der KPD in Berlin. Er wird Mitglied der Zentrale der Freien Sozialistischen Jugend, des späteren Kommunistischen Jugendverbandes, sowie Inhaber des Verlages Junge Garde. 1923 wird Köhler als Abteilungsleiter in die Zentrale der KPD (Gewerkschaftsabteilung) berufen, später ist er für Sozialpolitik verantwortlich. Weil er als "Rechter" die Stalinisierung der KPD nicht mitmachen will, wird er 1928 aus der Partei ausgeschlossen. Mit weiteren ausgeschlossenen gemäßigten KPD-Mitgliedern organisiert Max Köhler daraufhin die Kommunistische Partei Opposition (KPD-O).

Als sich im Herbst 1931 die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAP) gründet, ist Max Köhler dabei, gemeinsam mit seinem Freund Otto Brenner, dem späteren Vorsitzenden der IG Metall. Köhler übernimmt das Amt eines Geschäftsführers und Organisationsleiter in der SAP-Bezirksleitung Berlin-Brandenburg. In der SAP lernt er Willy Brandt kennen.

Nach dem Verbot der SAP durch die Nationalsozialisten wird Köhler kurze Zeit inhaftiert. "Am 30. Januar 1933, dem Tag des neuen Reichskanzlers Hitler, fand die erste Hausdurchsuchung in meiner Wohnung in Berlin-Neukölln, Manitusstraße 3, statt und die ersten, wenn auch geringen Beschlagnahmungen statt. Am Tage des Reichstagsbrandes wurde ich um 5 Uhr früh auf Grund veralteten Materials von der Polizei verhaftet. Meine Frau nahm zwei Rechtsanwälte [Dr. Rosenfeld und Dr. Theodor Liebknecht], und nach 14 Tagen ist es denen gelungen, mich freizubekommen." (Köhler, 1954). Sofort nach seiner Freilassung übernimmt er die illegale SAP-Inlandsleitung. Im November 1933 wird er erneut festgenommen. "Gleich nach der Einlieferung (KZ Columbiahaus) wurde ich von SS-Leuten auf die Füße getreten und erhielt einen Stoß in

den Unterleib, so dass mir schwarz vor Augen wurde und ich einer Ohnmacht nahe war. Am anderen Tag beim Verhör in der Prinz-Albrecht-Straße wurde ich von Geisler mit dem Gummiknüppel grün und blau geschlagen. Diese Tortur habe ich 5 Tage und 5 Nächte über mich ergehen lassen." (Köhler, 1955). Im Prozess "Max Köhler und Genossen" wird er wenig später wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach Verbüßung der Haftstrafe lebt er zunächst illegal in Neukölln, ist aber offiziell in Weißensee gemeldet.



Nachdem auch seine Frau Luise von der Gestapo verhört wird und politische Freunde raten, emigriert Max Köhler 1937 über Prag, Wien, Basel und Paris nach Kopenhagen. Hier leitet er illegal von 1940 bis 1945 den SAP-Stützpunkt Dänemark. Selbst arbeitslos engagiert er sich sozial in einem Emigrantenheim. In diesen Jahren vertieft sich seine Beziehung mit Willy Brandt. 1945, nach der Befreiung Dänemarks, erhält Max Köhler eine Arbeitserlaubnis und übernimmt einen Tischlereibetrieb in Kopenhagen.

Aber es zieht ihn nach Berlin zurück. 1955 kehrt er in seine Heimatstadt zurück und findet auf Vermittlung Brandts ein Haus in Neukölln-Britz. Ein Jahr später wird er Mitglied der SPD. Öffentliche Ämter strebt Max Köhler nicht mehr an; als überzeugter Sozialist arbeitet er ehrenamtlich in verschiedenen Gremien der SPD, u.a. als Leiter des Marxistischen Arbeitskreises. Darüber hinaus engagiert er sich bei den Naturfreunden, in der Liga für Menschenrechte, im Bund der Verfolgten des Naziregimes und im West-Berliner Freidenker-Verband (DFV).

Als Redaktionsleiter der vom Freidenker-Verband herausgegebenen "Stimme des Freidenkers. Monatsschrift für freies Denken und Zeitkritik" veröffentlicht Köhler unter der Überschrift "Humanismus, die Juden und die Christen" einen Beitrag, der sich mit dem Verhältnis von christlicher Kirche und Humanismus beschäftigt. Für seine Argumentation beruft er sich auch auf Thesen aus dem Vorbereitungsheft, Arbeitsgruppe 5: Juden und Christen, zum 10. Evangelischen Kirchentag 1961 in Berlin. "Als wir in unserer Oktober-Nummer in einer Notiz über Luther und die Juden feststellten, dass die Auffassung Luthers über die Juden von dem Massenmörder Hitler verwirklicht wurde," schreibt Köhler, "waren viele über die Feststellung entsetzt. Sie glaubten, wir hätten Luther und der christlichen Religion Unrecht getan. Dem ist nicht so..." Der Freidenker Köhler räumt ein, dass der Antisemitismus nicht mehr "die tragende Auffassung" der protestantischen Kirche sei. Zugleich kritisiert er: "Wir haben aber noch nicht vernommen, dass man die Kreuzzüge, Hexenverbrennungen, Folterungen anderer, die Inquisition, die Massenaustreibungen Andersgläubiger als Untaten der damaligen

christlichen Kirche bezeichnet hat, die mit der christlichen Lehre im Widerspruch stehen. Hier stehen die christlichen Kirchen hinter dem Führer des sich als Kommunist nennenden Chruschtschow zurück, der den Stalinismus als Verbrechen auf dem XX. Parteitag der KPdSU bezeichnet hat."

Kurz nach dem Erscheinen des Artikels, am 14. Februar 1961, beschließt der Landesvorstand der Berliner SPD mit großer Mehrheit, Max Köhler "wegen schwerer Schädigung des Ansehens der SPD" mit sofortiger Wirkung aus der Partei auszuschließen. Die SPD statuiert mit dem Marxisten Köhler ein Exempel, um den innerverbandlichen Widerstand gegen den Reformkurs der Partei zu brechen. Schon zwei Tage später, am 16. Februar, dient der gleiche Beitrag dem Vorstand der West-Berliner Freidenker, Köhler wegen "verbandsschädigenden Verhaltens" aus dem DFV auszuschließen. Angesichts der traditionell engen Beziehungen zwischen Freidenkern und Sozialdemokratie in dieser Zeit ist die Entscheidung des Freidenker-Vorstandes nicht verwunderlich, zumal SPD-Funktionäre dem DFV zu verstehen geben, dass ohne eine Distanzierung die Zuschüsse aus dem Berliner Haushalt für den Lebenskunde-Unterricht der Freidenker gefährdet seien.

Willy Brandt rechtfertigt den Ausschluss Köhlers gegenüber protestierenden SPD-Mitgliedern und dem evangelischen Theologen Prof. Helmut Gollwitzer, der Brandt am 15. November 1961 antwortet, dass er die Entscheidung des SPD-Landesvorstandes für falsch hält.

Köhler selbst legt am 22. Februar 1961 beim Schiedsgericht der SPD-Bundespartei Beschwerde ein. Fast anderthalb Jahre später, am 20. Juli 1962, gibt das Schiedsgericht der Beschwerde statt und verweist das Verfahren an das Schiedsgericht des Landesverbandes Berlin zurück. Erst im Februar 1963 wieder Köhler wieder offiziell in seine Mitgliedsrechte eingesetzt.

Gegen seinen Ausschluss aus dem DFV wendet sich Köhler am 27. Februar 1961 an das verbandliche Schiedsgericht. Dieses teilt ihm am 30. November 1962 mit, dass der Einspruch auf Ausschluss "wegen Verfahrensmängeln" stattgegeben wird. Es schließt sich ein Streit über "Beitragsrückstände" während der Ausschlusszeit an.

Max Köhler stirbt am 15. Dezember 1975. Bestattet wird er auf dem Friedhof Koppelweg in Berlin-Britz. Da das Nutzungsrecht 2004 abgelaufen ist, existiert das Grab nicht mehr.